

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

No. 121. Montag, den 29. Oktober 1821.

Theaterüberblick.

(Beschluß.)

Von Warschau nach London segelnd (die Weichsel hinab, über die Ostsee, durch den Sund u. s. f.) finden wir, was wir in Paris (nur da?) verließen, aufgeblasene Schauspieler nämlich, Direktoren ohne Kenntnisse, Kunst-richter, die nach Gunst richten, Sängerinnen mit weichen Herzen, Stücke, die, wie sie geboren werden, auch sterben, die Histrionen in Equipagen, und die Dichter, deren Worte sie radebrechen, am Hungertuche saugen, kurz, c'est tout, comme chez nous. Es ist der Welt Lauf, und da läßt sich weiter nichts sagen. Was die Oper betrifft, so dominirt auch da il Signor Rossini. Daneben treiben die Vampyre auf den Bretern ihren Spul, verführen junge Mädchen, saugen ihnen das Blut aus u. s. f. (Ach Gott, werden wir denn nicht bald einen Vampyr bekommen? Es muß doch gar zu hübsch seyn, wenn man uns, nachdem unsere Gefühle durch eine Schuld und dergleichen Meisterwerke mehr erst gehörig vermürbt und torquirt worden sind, nun auch noch das Blut aussaugen läßt. Das ist doch einmal wieder was neues. Die tragischen Salgenvögel wollen ohnedem nicht mehr zie-

hen.) Das Drury-Lane-Theater kränfelt übrigens ein wenig. Sein Held, sans comparaison, Sir Keen, will nach Amerika gehen, um den freien Amerikanern einige tausend Dollars abzunehmen, und wenn Drury-Lane seinen Keen nicht hat, gleicht es einem Körper ohne Seele. (Wenn mir recht ist, ist Keen aber nicht gegangen, warum? weiß ich nicht) Covent-Garden verbessert sich täglich. Man singt daselbst Tragödien und Schauspiele ab (anderwärts werden sie manchmal abgeleiert) und springt Ballette. Im vorigen Jahr gab man Romeo und Julie. Als Julie sich töden will, hat der unglückliche Romeo den Dolch vergessen. Das war ein fataler Streich; aber Julie weiß sich zu helfen. Das herzhafte Mädchen fängt an ihren ganz miserabel dastehenden Liebhaber zu durchsuchen, ob er den Dolch nicht vielleicht irgendwo in seinen Kleidern stecken habe; allein umsonst! das Nordmesser will sich nirgends finden, und was das schlimmste ist, der von den zarten Fingern seiner Julie geküßte Romeo fängt an zu lachen und der vornehme und geringe John Bull mit. Was nun thun? die Lösung muß kommen, und sterben aus heiler Haut ist hier nicht angebracht. Die beiden Liebenden fallen sich also in ihrer Angst einander an und, zum Erstaunen und unglaublich

lichen Entzücken des Publikums, würgen sie sich einander mausetodt, alles aus purer Liebe. (Schreiber dieses sah einmal fast ähnliches bei einer Vorstellung der Emilie Galotti. Vater Ddoardo hatte den Dolch zwar nicht vergessen, aber er war ihm — abscheuliches Schicksal! — durch den Bund in die Beinkleider hinabgerutscht. Das war eine Verlegenheit! Emilie, nichts von dem Unglück ahnend, flüsterte immer: „so erstechen Sie mich doch“, — und Ddoardo konnte nicht. — Endlich — man stand zum Glück noch an der Coulisse — reicht, die Angst zu enden, ein Theateraufwärter dem unglücklichen Papa ein gerade daliegendes langes Schlachtmesser, und Ddoardo besinnt sich nicht kurz und slicht, zu ungemeinem Ergögen der Zuschauer, sein geliebtes Kind ab, das sich die Lippen vor Aerger und Lachen fast wund biß.)

Man denke indeß nicht, daß alle Schauspielerinnen in England so grausam und mordlustig sind, wie diese Julie es anscheinend seyn mußte. O nein! es giebt auch welche von sanftem und weichem Herzen, wie z. B. die berühmte Miß D'Kull, die jetzt, nachdem sie sich mit Herrn Wilson Secer, Parlamentsglied u. s. w., vermählt hat, edelmüthig das, was sie auf den Bretern bisher erwarb, und was die Kleinigkeit von beiläufig 600,000 Franks beträgt, ihren Eltern und Geschwistern schenkte.

Ehe ich England verlasse, will ich nur noch erwähnen, daß in der Nacht vom 6 — 7 Januar (1820) das Theater in Birmingham abbrannte, wobei jedoch glücklicher Weise niemand das Leben verlor, und daß ein gleiches Unglück im Mai desselben Jahres das Schau-

spielhaus in Neu-York in Amerika traf. Einmal in Amerika, sey noch bemerkt, daß das im Jahr 1813 zu Neu-Orleans abgebrannte Theater jetzt wieder, und zwar sehr prächtig, aufgebaut, die Eintrittspreise in dasselbe aber wohl die theuersten in der Welt sind. Vermuthlich damit die Herren Entreprenneurs nur recht bald wieder zu ihrem Gelde kommen.

Gern möchte ich noch etwas von dem grand Spectacle in Peking sagen, welches sehr prächtig seyn soll, und von den Herren Hoffchauspielern daselbst, die eben so vortrefflich, bescheiden und liebenswürdig sind, wie die vom Hofe und nicht vom Hofe andertwärts; indeß meine Zeit ist beschränkt, man erwartet mich im Vaterlande, und da vermag ich denn dießmal aus der Hauptstadt seiner legitimen Chinesischen Majestät nichts anders zu berichten, als daß ein neues dramatisches Meisterwerk (ob ein fatalistisches, mit einem Schicksalspopanz versehenes, wie unsere neueren? weiß ich nicht) jetzt dort fureur macht. Es heißt: Lao-Song-Eul, ein Name, der uns etwas fremdartig zutönt, deswegen aber gewiß Chinesischen Ohren nicht minder so vor klingt, wie uns z. B. Eva Rakul und Schnudn, das (wenigstens eine Zeit lang) Ergögen der Wiener.

Ueber den thierischen Magnetismus

steht in dem Literatur-Blatte, welches dem Morgenblatte beigegeben ist, und zwar in Nr. 83, 84 und 85 vom Jahre 1820, ein ziemlich ausführlicher, die Sache aus dem rechten Gesichtspunkte ansehender Aufsatz, auf welchen hierdurch diejenigen aufmerksam ge-

macht werden, welche sich davon näher unterrichten wollen. Nur folgende Stelle mag hier einen Platz finden. „So tritt also, was unter den Namen Magie, Zauberei, Sympathie, Wunschelruthe, Exorcismus, Kunst- und Wunderkraft, was unter den Namen sich eignen, spuken, Geistererscheinung, Wahrsagung, Derrerei und Teufelsbesitzung aus der gesunden Physik verbannt, und in die Region des Aberglaubens und Betrugs verwiesen war, so treten jetzt Dryaden, Najaden, Erd- und Metallgeister wieder auf, und finden in der Nacht ihren Tag, das heißt, im tellurischen oder gesteigerten Nachtleben des Menschen, wovon die thierisch-magnetischen Erscheinungen ein Zweig sind, ihre Erklärung.“

In den gesellschaftlichen Unterhaltungen spricht sich ein gewisser unverkennbarer Nationalgeist aus.

Der Franzose wird in jedem Zweig des Wissens zu Haus zu seyn scheinen, und selten die Rolle desjenigen spielen, den die Unterhaltung belehrt. Der Engländer beantwortet jede Frage mit einem trocknen: ich weiß nicht, wenn ihm gleich der Gegenstand keineswegs fremd ist — denn er spricht nicht gern. Der Deutsche schweigt zu oft, theils aus Schüchternheit, theils aus Bedanterey, weil er glaubt, das Besprochene müsse mit Gründlichkeit und tiefen Kenntnissen auseinander gesetzt werden.

(Morgenbl. Nr. 245, 1820.)

Ernst Müller, Redacteur.

Bekanntmachungen.

Concertanzeige. Montag, den 5. November, wird der Musikdirektor Aloys Präger ein großes Vokal- und Instrumental-Concert im Gewandhause geben, wozu alle Freunde der Musik eingeladen werden. Unter andern vorzutragenden Stücken wird ein neues Violinconcert und eine große Messe von 40 Stimmen, beides von der Composition des Concertgebers, vorkommen. Preis der Billets à 16 Groschen.

Anzeige. W. Iffernet ist jetzt vorzüglich darauf eingerichtet, alle Aufträge in den neuesten Pariser Moden auf das Pünktlichste und Billigste auszuführen, und empfiehlt sich daher bestens. Ihre Wohnung ist in und außer den Messen in der Hainstraße Nr. 197, im kleinen Joachimsthale, vorne heraus, eine Treppe.

Anzeige. Wenn einige junge Mädchen aus rechtschaffenen Familien Lust haben, die Fertigung künstlicher Blumen zu erlernen, so wende man sich deshalb an Madame Iffernet, Hainstraße Nr. 197, vorne heraus, eine Treppe.

Aufforderung an alle diejenigen, welche Pfänder über ein Jahr bei mir stehen haben, solche binnen hier und vier Wochen einzulösen oder zu erneuern; widrigenfalls dieselben gerichtlich taxirt und verkauft werden sollen.

J. Dessy, Nr. 901.

Hartwig & Freytag, Petersstraße Nr. 36,
empfangen eine Sendung schwarze und weiße Straußfedern, Solettes, Marabouts, Feder-Garnirungen nebst mehreren andern neuen Artikeln, und verkaufen selbige zum Fabrikpreis.

Verkauf. Verschiedene Sorten Rosen, perenirende Staudengewächse, Butten-
nien- und Mirabilisknollen, gelbe Himbeer- und Erdbeerpflanzen sind billig zu haben
beim Gärtner in Nr. 1246 auf der Queergasse.

Verkauf. Ganz schöne Palmseife 18 Gr., Windsorseife 16 Gr. das Duzend, Dpo-
deloc in Gläsern zu 8 und 4 Gr., Eau de Cologne in Kistchen zu 6 Gläsern 2 Thl., bei
Küster in Auerbachs Hofe.

Vermiethung. Es ist in Nr. 590 auf der Grimma'schen Gasse ein sehr geräumig-
es und wohleingerichtetes Gewölbe nebst daran befindlicher Schreibstube von Ostern 1822
zu vermieten und in Nr. 514 auf dem Brühl 3 Treppen hoch das Nähere hierüber zu erfahren.

Vermiethung. Im blauen und goldnen Stern auf der Hainstraße ist der große
schöne trockene mit 2 Eingängen versehene Keller unter dem Vordergebäude, von Weihnach-
ten an zu vermieten, und das Nähere deshalb im Gewölbe daselbst zu erfahren.

Zu vermieten ist von nächste Ostern an oder auch früher am Markte ein geräumig-
es Gewölbe mit Schreibstube und Niederlagen. Das Nähere ist zu erfahren bei Küster
und Stöckel.

Thorzettel vom 28. Oktober.

Grimma'sches Thor. U.	Nachmittag.	
Gestern Abend.	Die Braunschweiger r. Post	3
Dr. Justizkomm. Buchner, von Torgau, bei Barth 7	Kanstädter Thor. U.	
Dr. Baron von Bolkersam, von hier, von Dresden zurück 8	Gestern Abend.	
Dr. Baron von Kleist, Rittergutsbesitzer, von Lübben, im Hotel de France 11	Die Hamburger r. Post	6
Vormittag.	Die Jena'sche f. Post	6
Die Dresdner r. Post 7	Peters Thor. U.	
Dr. Rfm. Conrad, aus Berlin, von Dresden, im goldnen Adler 9	Vormittag.	
Dr. Regierungsrath Madai, aus Merseburg, von Wurzen, pass. durch 11	Die Coburger f. Post	1
Dr. Freih. von Sterned, Oberhofmeister Sr. Durchl. des Herzogs von Gothen, von Dresden, pass. durch 11	Hospital Thor. U.	
Hall'sches Thor. U.	Vormittag.	
Gestern Abend.	Die Prag- und Wiener r. Post	3
Die Magdeburger f. Post 5	Nachmittag.	
Vormittag.	Die Freiburger f. Post	4
Hrn. Rf. Rivera und Camparico, a. Novi, im Hotel de France 9		

Thorschluß um 6 Uhr.